

Nachhaltiges Handeln

Auf ihrer Expedition begannen die Schülerinnen und Schüler mit einer Analyse des historischen Falls (Block 1) und entdeckten, dass Nachhaltigkeitsaspekte auch im heutigen Grönland eine Rolle spielen (Block 2). Die schmelzende Grönland-Eisdecke ist zudem ein Indikator für globale Klimaauswirkungen mit Konsequenzen für andere Länder der Welt. Die Schülerinnen und Schüler untersuchten diese Auswirkungen sowie den Einfluss sozialer und ökonomischer Strukturen auf die Anpassungsfähigkeit (Block 3). Nach der Reise sollten sich die Schülerinnen und Schüler nun fragen: Was habe ich über Nachhaltigkeit gelernt? In wie fern ist das für mein Lebensumfeld relevant? Was kann ich in Bezug auf die entdeckten Herausforderungen tun? Dabei werden sie Verbindungen zwischen ihrem lokalen Kontext und anderen Orten auf der Welt herstellen. Schließlich erwägen sie, welche Konsequenzen sie für ihr eigenes sowie für politisches Handeln aus den Erkenntnissen ziehen können (Block 4).

In der demokratischen Marktwirtschaft sind den Bürger/innen die Rollen des Konsumenten/der Konsumentin von Waren oder des kritischen Wählers/der kritischen Wählerin zugewiesen. Sie können neben Preis, ästhetischen und funktionalen Aspekten als Qualitätsmerkmale auch Nachhaltigkeitsaspekte bei der Kaufentscheidung berücksichtigen. Als Wähler/innen bestimmen sie über die politische Richtung in der internationalen Zusammenarbeit mit. Beide Beispiele zeigen jedoch auch die Grenzen individuellen Handelns. Als Konsument/innen sind wir darauf angewiesen, dass es ein Angebot nachhaltiger Produkte gibt. Eine konsequente Ausrichtung auf Nachhaltigkeit – ein Verzicht auf den Konsum nicht nachhaltiger Produkte – fordert viel vom Individuum. Die Informationsbeschaffung ist aufwendig und die gesellschaftlichen Strukturen sind so gestaltet, dass durch den Verzicht Nachteile entstehen. Es ist viel Disziplin und Kreativität gefordert, um als einzelner Konsument oder einzelne Konsumentin nachhaltig zu handeln. Von daher sind systemische Lösungen gefragt, bei denen mehrere Ebenen zusammenspielen. Individuell nachhaltiger Konsum braucht entsprechende Angebote und unterstützende Strukturen. Dann können sich vielversprechende Alternativansätze entwickeln und zu einer gesamtgesellschaftlichen Transformation beitragen.

Als Wähler/innen können Individuen nur die allgemeine Richtung mitbestimmen, nicht jedoch einzelne Entscheidungen. Dabei ist die Gestaltung internationaler Zusammenarbeit nur ein Politikbereich unter vielen, der in die Wahlentscheidung einfließt. Von daher ist es erforderlich, über die zwei vordefinierten Rollen der Konsument/innen und Wähler/innen hinaus zu gehen. Zivilgesellschaftliche Organisationen können beispielsweise auf politische Entscheidungen einwirken und deren Umsetzung überwachen, sie können aber auch direkte Maßnahmen der Zusammenarbeit mit anderen Ländern durchführen. Darüber hinaus ist das Individuum auch im beruflichen Handeln gefragt. In jedem Unternehmen sind es Mitarbeitende, die Entscheidungen treffen und umsetzen und damit unternehmerisches Handeln mitgestalten. Außerdem ist jede/r ein Teil von sozialen Netzwerken, in denen Informationen weitergegeben werden und individuelles, an Nachhaltigkeitsaspekten orientiertes Handeln verstärkt oder sanktioniert wird. Damit seien nur einige weitere, mögliche Rollen für individuelles Handeln benannt.

In Bezug auf nachhaltige Produktions- und Konsummuster in der Garnelen- und Fischproduktion in Grönland ist die Bedeutung der Kaufentscheidung offensichtlich. Aber damit Konsument/innen entsprechende Kaufentscheidungen treffen können, braucht es ergänzend auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Strategien der Unternehmen und der Forschung sowie technische Innovationen, politische Regulierungen und ihre Kontrolle durch die Zivilgesellschaft. Die Bestände der Tiefseegarnelen in Ostgrönland und im Nordwestatlantik sind in den letzten Jahren zurückgegangen, und es gibt keine Anzeichen für eine Erholung, während die Bestände in der nordöstlichen Arktis als gesund gelten. In der Mitte der 70er Jahre wurde Heilbutt in Ostgrönland stark überfischt. Die Biomasse nimmt langsam zu, aber die gefangenen Mengen sind noch immer zu hoch. Aufgrund der Zugehörigkeit zu Dänemark war Grönland Mitglied der Europäischen Gemeinschaft, so dass europäische Tiefseeflotten in den Gewässern Grönlands intensiv fischen

durften. In einem Referendum aus dem Jahr 1985 stimmte Grönland jedoch für den Austritt aus der Europäischen Gemeinschaft. Grönland regelt jetzt die Fänge durch selbst auferlegte Grenzen. Dennoch übersteigen diese Quoten regelmäßig die vom Internationalen Rat für Meeresforschung (ICES) empfohlenen Mengen. Das derzeitige Fischereiabkommen zwischen der EU und Grönland legt Mengen für verschiedenen Fischarten fest, die von EU Fischereibetrieben in grönländischen Gewässern gefischt werden dürfen, sowie die dafür zu entrichtenden Gebühren. Darüber hinaus leistet die EU einen finanziellen Beitrag zur Förderung einer nachhaltigen Fischerei in Grönland.

Fischerei ist nur ein Bereich der internationalen Zusammenarbeit zwischen Grönland und der EU. Ansonsten konzentriert sich das derzeitige Strategiepapier der EU für eine nachhaltige Entwicklung in Grönland 2014-2020 auf ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum. In der EU-Agenda für den Wandel wird betont, dass ein integratives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum für die langfristige Verringerung der Armut von entscheidender Bedeutung ist. Hierfür muss ein größerer Teil der Bevölkerung ausreichend qualifiziert werden, um so einen Beitrag zum künftigen Wachstum zu leisten und Anteil daran zu haben. Daher wird eine finanzielle Unterstützung im Bereich der allgemeinen und beruflichen Bildung gewährt. Aber der Fokus auf Wirtschaftswachstum wird nicht von allen Gruppierungen geteilt und es gibt Alternativen. Obwohl die politischen Empfehlungen des Inuit Circumpolar Council die Notwendigkeit einer Stärkung der Wirtschaft ansprechen, heben sie auch den Umweltschutz hervor. In den Empfehlungen wird ebenso gefordert, sowohl aus ökonomischen als auch aus kulturellen Gründen, den Fortbestand bzw. das Wachstum der Subsistenzwirtschaft und den Nutzen der jeweiligen lokalen Gemeinschaft aus jeglichem unternehmerischen Handeln sicherzustellen. Ökonomische Argumente dürfen nicht dazu verwendet werden, arktische Gemeinschaften dazu zu zwingen, schädliche und unerwünschte Entwicklungsprojekte zu akzeptieren. Multinationale Konzerne und andere, die an der wirtschaftlichen Entwicklung der Arktis beteiligt sind, müssen die zentralen Aspekte der Inuit-Arktispolitik einhalten.

Die internationale Zusammenarbeit wird in den letzten Jahrzehnten aufgrund von immer mehr privater und staatlichen Akteuren sowie multinationalen Organisationen (z. B. OECD, UNDP /UNEP) zunehmend komplex. Typisch sind divergierende Konzepte der nachhaltigen Entwicklung. Darüber hinaus können Regierungen nicht nur eine nachhaltige Entwicklung in den Partnerländern im Blick haben. Für die Europäische Union gilt der Zugang zu Rohstoffen als kritisch für die eigene wirtschaftliche Entwicklung. Dies kann zu Widersprüchen zwischen den gewünschten lokalen Umwelt- und Sozialschutzmaßnahmen (z. B. in Grönland) mit anderen politischen Interessen führen. Eine Partnerschaft für Nachhaltigkeit erfordert von daher immer ein Aushandeln von Interessen zwischen den verschiedenen Akteuren.

Die Gliederung der Übungen

Der folgende Block besteht aus drei Übungen:

Nr	Übung	Ergebnisse	Dauer
O	Nachhaltige Produktions- und Konsummuster am Beispiel Eismeergarnele/Fisch	Differenzierte Sicht auf die Verantwortung von Individuen, Politik, Wissenschaft, Handeln und Produzenten für nachhaltige Produktions- und Konsummuster	150 min
P	Rollenspiel: EU und Grönland, gemeinsam in die Zukunft	Bewusstsein für die Zusammenhänge verschiedener Nachhaltigkeitsziele, kritische Bewertung von Strategien der Umsetzung	160 min
Q	Rückblick auf Gelerntes	Überblick über die Themen der Expedition und erkannte Verbindungen	50 min

Die Übungen müssen nicht in dieser Reihenfolge verwendet werden. Sollten die Übungen nacheinander eingesetzt werden, bietet sich folgende Erzählstruktur an:

- **Allgemeine Einführung**
Wie wir im Beispiel von Grönland und Tuvalu gesehen haben, bedroht der Klimawandel in Kombination mit anderen Faktoren wie wirtschaftlicher Marginalisierung und kulturellem Wandel das Überleben von lokalen Gemeinschaften auf der ganzen Welt. Welche Konsequenzen können wir aus unserer Expedition ziehen? Was können wir für Nachhaltigkeit tun?
- **Einführung in Übung O**
Die Produktion von Fisch und Tiefseegarnelen ist für die grönländische Wirtschaft von zentraler Bedeutung und hat erhebliche Auswirkungen auf die Umwelt und Sozialstruktur. Was bedeutet das für uns als Konsumentinnen und Konsumenten? Wer ist dafür verantwortlich, nachhaltige Strukturen auf dem Fischmarkt zu schaffen?
- **Einführung in Übung P**
Wie kann die Europäische Union / unser Land eine nachhaltige Entwicklung unterstützen, die über die bereits diskutierten nachhaltigen Strukturen in der Wertschöpfungskette von Fisch? Was sind die Auswirkungen der verschiedenen Strategien zur internationalen Zusammenarbeit für die Menschen in Grönland und für uns in Europa?
- **Einführung in Übung Q**
Jetzt wo die Expedition beendet ist, ist es sinnvoll noch einmal zusammenfassend zu betrachten, was wir alles erkannt haben.

Literatur

- European Commission and the government of Greenland (2014): „FOR THE SUSTAINABLE DEVELOPMENT OF GREENLAND 2014-2020“ (2014/137/EU)
- European Commission, the government of Greenland and the government of Denmark (2015): „JOINT DECLARATION by the European Union, on the one hand, and the Government of Greenland and the Government of Denmark, on the other, on relations between the European Union and Greenland“
- European Commission (2011): „Increasing the impact of EU Development Policy: an Agenda for Change“
- European Commission (2011): „TACKLING THE CHALLENGES IN COMMODITY MARKETS AND ON RAW MATERIALS“
- European Commission (2011): „A resource-efficient Europe – Flagship initiative under the Europe 2020 Strategy“
- Inuit Circumpolar Council (2010): „Inuit Arctic Policy“
- Klingebiel, Stephan (2015): „Zukunft der Entwicklungszusammenarbeit“ in: „Aus Politik und Zeitgeschichte“ 7-9, S. 16–22